

MDR Aktuell – Kempferts Klima-Podcast

Mittwoch, 15. November 2023

Thema: Greta Thunberg „missbraucht“ Klimaschutz

Marcus-Christian Schödel, Moderator

MDR Aktuell – Das Nachrichtenradio

Prof. Claudia Kempfert, Expertin

Professorin für Energiewirtschaft und Energiepolitik an der Leuphana Universität in Lüneburg sowie Leiterin der Abteilung "Energie, Verkehr, Umwelt" am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin)

Links zur Sendung:

Energiewende-Barometer 2023 der IHK-Organisation

[Broschüre Energiewende-Barometer 2023 \(dihk.de\)](https://www.dihk.de/Broschüre-Energiewende-Barometer-2023)

Marcus Schödel

Hallo und willkommen, ich bin Marcus Schödel. In diesem Podcast sprechen wir über die Klimakrise und zwar mit der renommierten Klimaökonomin Professorin Claudia Kempfert. Sie arbeitet am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung und leitet dort die Abteilung Energie, Verkehr, Umwelt. Hallo, Frau Kempfert.

Claudia Kempfert

Hallo, Herr Schödel.

Marcus Schödel

Wir sprechen heute über ein Video, das gerade um die Welt geht, darauf zu sehen: Greta Thunberg auf einer *Fridays-for-Future*-Demonstration. Ein Mann nimmt ihr das Mikro weg, weil er keine antiisraelischen Positionen auf einer Klimademo hören will. Einen Richtungsstreit gibt es in der Klimabewegung schon länger. Wird die Klimabewegung daran zerbrechen? Muss sich die deutsche *Fridays-for-Future*-Gruppierung umbenennen? Darum geht es in dieser Folge. Dann, Frau Kempfert, wollen Sie ein paar Worte verlieren zu Hubert Seipel, den Sie auch persönlich kennengelernt haben. Ein deutscher Journalist, der den russischen Präsidenten Putin interviewt hat, Bücher über Russland geschrieben hat; und bei dem jetzt herausgekommen ist, dass er aus Russland

mehrere hunderttausend Euro bekommen haben soll, im Rahmen von sogenannten „Sponsoringverträgen“. Ein weiteres Thema sind die Strompreise. Die Bundesregierung hat nämlich beschlossen, die Stromsteuer für einen Teil der Wirtschaft zu senken. Reicht das, um zu verhindern, dass Unternehmen massenweise ins Ausland abwandern, oder ist es nur ein Tropfen auf den heißen Stein? Und wir sprechen noch mal über das Konzept der Schwammstadt. Ein Hörer fragt sich nämlich, warum wird das Regenwasser in den Städten nicht in Zisternen aufgefangen und dann genutzt, z. B. für die Toilettenspülung oder für die Waschmaschine? Eine vollgepackte Sendung also. Bevor wir loslegen, noch der Hinweis: Diesen Podcast bekommen Sie werbefrei in der App der *ARD Audiothek* und überall, wo es Podcasts gibt.

01:57

Marcus Schödel

Frau Kempfert, lassen Sie uns als Erstes über das Video sprechen, das gerade um die Welt geht. Ich glaube, das Video hat so ziemlich jeder gesehen, Sie wahrscheinlich auch Frau Kempfert. Greta Thunberg ist auf einer Bühne bei einer Klimademonstration in Amsterdam vor zehntausenden Zuhörern. Und ja, während Thunberg spricht, kommt ein älterer Demonstrant in grüner Jacke auf sie zu, nimmt ihr das Mikrofon weg und sagt den Satz „Ich bin für eine Klimademonstration hierhergekommen und nicht für politische Ansichten“. Und so hat sich das Ganze angehört:

Greta Thunberg

We have not been listening. People in power have not been listening –

Demonstrant

I have come here for a climate demonstration not a political view. (unverständlich)

Greta Thunberg

Calm down.

Publikum

No climate justice on occupied land!

Greta Thunberg und Publikum

No climate justice on occupied land!

Ja, eine aufgeregte Stimmung in Amsterdam. Das Nachrichtenmagazin *DER SPIEGEL* hat mit dem Demonstranten später gesprochen und in

dem Interview hat der Mann gesagt, dass er sich missbraucht gefühlt hat. Er habe für Klimaschutz demonstrieren wollen, aber bei der Demonstration sei es hauptsächlich um den Nahen Osten gegangen. Redner hätten die Stimmung gegen Israel angeheizt. Und man sieht und hört das ja auch in dem Video. Als Greta Thunberg das Mikro wieder in der Hand hatte, hat sie zusammen mit der Menschenmenge gerufen: „Auf besetztem Land gibt es keine Klimagerechtigkeit“. Frau Kemfert, solche Slogans auf einer Klimademonstration. Wenn Sie auf dieser Demo gewesen wären, unter den Demonstranten, wie hätten Sie sich denn verhalten? Was hätten Sie gemacht? Wären Sie auch auf die Bühne gegangen wie der Mann? Hätten sie die Demo verlassen? Oder wären Sie einfach dageblieben?

Claudia Kemfert

Naja, also, mich hat das schon sehr bedrückt, was da passiert ist. Das hat mich auch überrascht, auch wirklich schockiert. Hier wird ja die Kritik, „eigentlich soll es ja um Klimaschutz gehen“ – oder insgesamt um die Einforderung von Klimaschutzziele – es wird aber missbraucht. So ähnlich sehe ich es auch, für eben so eine Kundgebung, um sich da mit den Palästinensern zu solidarisieren. Und das hat eben diesem Aktivistin da missfallen. Das wäre mir ähnlich gegangen. Jetzt wäre ich nicht auf die Bühne gegangen und hätte irgendwie das Mikro aus der Hand genommen, aber ich kann das verstehen, was er gesagt hat. Dass er eben für eine Demonstration dahin gekommen ist und nicht für politische Ansichten zum Gaza-Konflikt sich das anhören wollte. Also das wäre mir ähnlich gegangen. Also ich kenne ja Greta Thunberg. Ich kennen Sie auch als eine junge Frau, die wirklich sehr reflektiert ist, sehr schlau ist und eigentlich auch sehr differenziert. Und das ist für mich schon auch ein schockierender Moment. Also das, was sie da macht... Eigentlich soll es ja um Klimaschutz gehen oder Einforderungen von Klimaschutz. Aber das rechtfertigt jetzt überhaupt nicht, dass sie da auch antisemitische Äußerungen macht oder auch Desinformation verbreitet. Was ich da besonders schlimm finde, eigentlich ist es ja eine Jugend- und Klimabewegung. Die müssen sich ja auch nicht zu jedem Thema positionieren. Hier hätte ich mir gewünscht, man

würde einfach diesem ursprünglichen Ziel sich weiter widmen. Also „Follow the Science“ ist immer der Slogan auch gewesen. Jetzt ist es eine Bühne für Desinformation. Das finde ich eher schockierend, muss ich sagen.

Marcus Schödel

Greta Thunberg hat auf der ganzen Welt junge Menschen mobilisiert. Sie ist für viele Menschen ja eine Ikone des Klimaschutzes. Demonstrieren Sie sich gerade selbst? Der Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, Volker Beck, hat das Ganze drastisch ausgedrückt: *Thunberg als Klimaaktivistin gebe es nicht mehr, ab jetzt sei sie hauptberuflich Israel-Hasserin*. Hat sich Thunberg selbst demontiert?

Claudia Kemfert

Sie schadet der Klimaschutzbewegung. Das muss man schon so deutlich sagen. Sie schadet auch ihrer Reputation als Kämpferin gegen den Klimawandel. Sie nutzt das richtige Anliegen, für den Klimaschutz auch einzutreten, jetzt eben für diese einseitige Position zum Israel-Palästinenser-Konflikt. Und das ist Wasser auf die Mühlen der Kritiker, die ja auch eine Demontage Thunbergs herbeigesehnt haben. Thunberg wird von Jugendlichen verehrt. Das macht mir schon Sorge, dass das jetzt so missbraucht wird. Sie hat jetzt ihre Rolle gewandelt. Sie ist selbst nicht mehr nur Klimaschützerin für eine globale Klimabewegung oder Klimagerechtigkeit, was auch zusammenhängt. Eigentlich ist es ja auch eine globale Bewegung, dass Klimaschutz ja auch ein globales Thema ist. Das Thema hat sie jetzt auch weitestgehend verlassen. Also die Krisen, klar, greifen ineinander über, aber ich sehe auch eine Überforderung, vielleicht auch eine Überlastung dieser Position, die da auf der jungen Frau liegt. Thunberg hat die Täter nicht richtig benannt, hat auch die Gräueltaten der Hamas nicht verurteilt. Es geht ja hier auch in eine Richtung antisemitischer Äußerungen. Insofern sehe ich das wirklich mit großer Sorge. Sie schadet der Klimabewegung und sie diskreditiert sich ja auch selbst.

Marcus Schödel

Jetzt ist natürlich die Frage, wie sich die deutsche *Fridays-for-Future*-Bewegung verhalten soll. Auf der Plattform X hat die Gruppe schon geschrieben, dass sie gegen Antisemitismus sei

und für den Schutz des jüdischen Lebens. Und dass Greta Thunberg mit ihrer Position gerade viele Menschen verletze. Und ganz wichtig: Die Prozesse mit der internationalen *Fridays-for-Future*-Bewegung seien ausgesetzt. Dem Präsidenten des Zentralrats der Juden reicht das nicht. Er fordert, dass sich die deutsche *Fridays-for-Future*-Bewegung umbenennen soll, weil sie sich sonst mit Thunberg gemein mache. Teilen Sie diese Auffassung? Muss sich die deutsche *Fridays-for-Future*-Bewegung umbenennen? Oder wie sollen sich die deutschen Klimaschützer jetzt verhalten?

Claudia Kemfert

Also, sie verhalten sich richtig, aus meiner Sicht im Moment, die deutschen Klimaschützer*innen. Sie haben sich ja auch deutlich davon abgegrenzt. Auch gestern habe ich das wieder gehört in der Tagesschau, dass sie eben sagen, sie teilen diese Äußerungen nicht. Sie distanzieren sich auch von diesen Positionen. Und sie erleben das auch als schmerzhaften Prozess, was da jetzt passiert ist. Ich wundere mich so ein bisschen auch über Greta Thunberg. Ich kenne sie, sie ist eigentlich außerordentlich reflektiert, weitsichtig, sehr schlau. Und dass sie sich da so verleiten lässt, ist aus meiner Sicht wirklich verwunderlich, was da passiert. Ich denke, die deutsche Bewegung sollte sich da jetzt einfach mal sammeln. Man wird da ja Diskussion führen, auch hinter den Kulissen, und auch überlegen, wie man das neu aufstellen kann, in dem Sinne, dass man eben diese Prozesse, dass so etwas nicht passiert, dass da eben jetzt auch eine entsprechende Reaktion für andere Themen auftreten kann, auch eine Verletzung der Werte, für die eigentlich die Klimagerechtigkeitsbewegung auch weltweit steht, dass das eben nicht passiert. Und dass sie eben auch Prozesse findet, wie man sich da gemeinschaftlich aufstellt, jetzt nicht ein*e Sprecher*in hat, aber zumindest sich da irgendwie in ihren demokratischen Prozessen aufstellt. *Fridays for Future* Deutschland ist sehr demokratisch organisiert und hat da auch eindeutige Prozesse. Und da passieren solche Dinge ja auch nicht. Zumindest nicht jetzt öffentlich, was bekannt ist. Aber was da international passiert ist, sollte mit großer Sorge betrachtet werden. Ich hoffe, dass die sich da neu sammeln, dass sie sich reflektieren und...

Marcus Schödel

Und umbenennen?

Claudia Kemfert

Ich würde jetzt auch nicht für eine Auflösung werben. Es ist eine Zäsur. Sie müssen sich neu formieren, sie sollten sich auf Klimaschutz fokussieren, aus meiner Sicht. Und da auch einen Weg finden, diese Marke, die es ja auch geworden ist, nicht zu verlassen. Und sich auch wirklich auf Klimaschutz, auf Klimagerechtigkeit konzentrieren. Denn eigentlich ist es ja so, dass wir im Moment diese globalen Krisen haben. Die gehen ja ineinander über. Und der Slogan „Keine Klimagerechtigkeit ohne Frieden“, der würde ja stimmen und der wäre ja auch richtig. Die Energiewende, Klimaschutz ist das beste Friedensprojekt, welches wir weltweit haben. Das wären die richtigen Statements an der Stelle. Das deckt sich auch mit „Follow the Science“. Und wenn man das jetzt verlässt und da eben auf Desinformationskampagnen reinfällt, ist das hoch problematisch. Und aus meiner Sicht muss man da diese schmerzhaften Prozesse gehen. Und die Deutschen *Fridays for Future* verhalten sich da richtig. Und man muss jetzt sehen, inwieweit man das wieder zusammenschweißt. Und ich sehe es nicht, dass es sich jetzt sofort auflösen sollte oder muss. Das kann schon bestehen, weil die Prozesse in Deutschland, die die haben, die *Fridays for Future*, recht stabil sind. Das wird auch nicht in sich zusammenbrechen. Aber mein großer Ratschlag an der Stelle wäre, dass man sich konzentriert wirklich auf das Klimathema, auf das Klimaschutzthema und das auch nicht einseitig verlässt.

Marcus Schödel

Ich höre jetzt nicht raus, dass sie wirklich Angst haben, dass die Klimabewegung daran zerbrechen wird, oder haben Sie doch diese Befürchtung?

Claudia Kemfert

Nein, das sehe ich nicht. Es ist ja eine breite Bewegung, die es gibt. Man darf ja auch nicht vergessen, wie viel 2019 auch aufgestellt wurde, an anderen, auch internationalen Bewegungen, die ja auch für Klimaschutz eintreten. Wir haben ja auch die *Scientists for Future* oder die ganzen „... for Futures“, die sich da gegründet haben, die es auch alle noch gibt. Also

die eben auch für dieses Thema Klimagerechtigkeit, Klimaschutz entstehen. Es gibt 26.000 Wissenschaftler*innen, die für Klimaschutz forschen, die sich auch auf diesen Weg begeben, das auch öffentlich einzufordern. Die darf man alle nicht vergessen. Es ist jetzt eine Stimme. Aus meiner Sicht wurde Greta Thunberg hier offensichtlich ja auch überhöht, das ist auch immer ein Medienthema. Sie hat gute Reden gehalten, was den Klimaschutz angeht, sehr reflektiert, sehr schlau, sehr kluge Reden, auch in der Vergangenheit. Deswegen wundert es mich wirklich an der Stelle, was da passiert ist, dass sie sich da jetzt so weit weg bewegt und da jetzt eben auch nicht mehr wirklich auf dem Fundament der wissenschaftlichen Erkenntnisse argumentiert. Das hat sie in der Vergangenheit anders gemacht. Aber es ist eine globale Bewegung und es sind ja nicht nur die Jugendlichen. Da muss man jetzt gucken, was passiert, wer am Ende sich da wie formiert, aber es ist eine globale Bewegung von der Zivilgesellschaft insgesamt. Und das sind so viele Menschen, da kann man nicht sagen, es bricht alles in sich zusammen. Das sehe ich nicht so. Die öffentliche Sichtbarkeit leidet darunter. Sie schadet der Klimaschutzbewegung. Aber man darf nicht vergessen, wir haben ein Riesenthema vor uns, das ist der Klimaschutz. Und da muss man jetzt auch klug und weitsichtig agieren.

13:35

Marcus Schödel

Frau Kemfert, es gibt noch ein zweites Thema, über das Sie gern sprechen wollen, ein sehr aktuelles Thema. Es geht um den Fernsehjournalisten und Autor Hubert Seipel. Er ist bekannt, weil er Interviews mit dem russischen Präsidenten Wladimir Putin und Edward Snowden geführt hat. Bekannt ist er auch für seine Bücher über Russland und Putin. Der Spiegel und das ZDF haben jetzt aufgedeckt, Seipel soll 600.000 Euro aus Russland bekommen haben, im Rahmen eines „Sponsorenvertrags“. Seinen Arbeitgebern, u. a. dem NDR, soll er das nicht mitgeteilt haben. Seipel hat inzwischen eingeräumt, dass es „Sponsoringverträge“ gegeben hat. Ein Journalist, der über Putin berichtet und ihn interviewt, bekommt hunderttausende Euro aus Russland. Frau Kemfert, Sie haben

Hubert Seipel kennengelernt. Sind Sie überrascht, was da jetzt rausgekommen ist?

Claudia Kemfert

Naja, also einmal gilt ja erst mal immer die Unschuldsvermutung. Für mich ist das so eine nächste Schockwelle, in der ich mich immer wieder bewege, aus meinem Buch heraus. Also ich bin da ja sehr dankbar für die Investigativjournalisten, die eben diese Aufklärung jetzt auch machen. Das hatte ich auch eingefordert, auch in meinem Buch. Da ist wirklich mal zu gucken, was da auch in der Vergangenheit passiert sein kann. Und wenn das wirklich stimmt, was da rausgekommen ist, dann ist das schon ein Schock. Der nächste Schock. Seipel galt in der Zeit, wo ich ihn auch kennengelernt habe, als einer der gefragtesten Russland-Kenner und auch einer der wenigen Journalisten, die eben auch diesen direkten Zugang zu Putin hatten. Man nahm an, er sei da neutral und hat eben einen Weg gefunden. Er hat ja auch mehrere Filme gedreht, wurde ausgezeichnet, aber er war eben auch sehr präsent in den deutschen Medien und in den Talkshows und hat auch die Narrative zu Russland in der Zeit sehr stark geprägt. Nämlich immer, dass Russland ein verlässlicher Lieferant sei, dass es ja immer beidseitige Abhängigkeiten gegeben habe. Und er selbst hat mich auch mal interviewt, da habe ich ihn kennengelernt, für eine Dokumentation zum Thema Russland. Ich habe ihn da kennengelernt, als seriösen Journalisten, sehr angenehm, sehr gut drin, im Thema.

Marcus Schödel

Sie hatten nicht irgendwie das Gefühl, dass er tendenziös oder so ist?

Claudia Kemfert

Nein, überhaupt nicht. Also der war sehr gut drin im Thema, hatte einen starken Russland-Bezug, kannte sich da auch gut aus. Das habe ich auch in der Zeit wirklich geschätzt und hatte überhaupt nicht den Eindruck, dass er da jetzt in irgendeiner Form unseriös oder tendenziös auftritt, oder die Berichte macht. Sonst wäre er ja auch nicht mit den vielen Preisen ausgezeichnet worden. Aber an der Stelle will ich einmal sagen, und das gilt jetzt gar nicht so sehr nur für ihn: Ich hatte in der ganzen Zeit, und deswegen hatte ich auch das Buch

„Schockwellen“ geschrieben, immer ein dumpfes Gefühl, dass alle, die eben da Zweifel auch angemahnt haben, so wie ich, was Russlands Verlässlichkeit angeht oder zumindest auch mit dem, was ich in meinem Buch als „Putins Drehbuch“ beschreibe, was auch viele andere wissenschaftliche Erkenntnisse gezeigt haben, dass zumindest Zweifel angebracht gewesen waren. Dass Warnungen auch vor zu viel Abhängigkeiten, die getätigt wurden, dass diejenigen oftmals mit Hass und Häme überzogen wurden, diskreditiert wurden, verunglimpft – das gilt ja bis heute, die russischen Troll-Armeen, die da unterwegs sind – dass man in Talkshows entweder gar nicht eingeladen wurde oder verlacht wurde, nicht ausreden durfte. Das gilt ja irgendwie bis heute. In dieser ganzen Zeit immer dieses dumpfe Gefühl: Irendetwas ist da komisch. Und ich habe mich immer gefragt, ist das so eine Naivität? Das galt ja auch für die gesamte Politik, also ich meine die gesamtdeutsche Öffentlichkeit. In den 15 Jahren, wo ich häufig versucht habe, zumindest mal leise Zweifel anzumahnen, dass ich mich mal gefragt habe, ist das jetzt wirklich grenzenlose Naivität? Man muss da schon ein bisschen tiefer reingucken. Oder steckt da mehr dahinter? Warum wurden auch die wissenschaftlichen Erkenntnisse in den Wind geschlagen? So langsam lüftet sich der Schleier, finde ich. Das ist zumindest mein Gefühl in der Sache. Dafür bin ich sehr dankbar. Und ich bin auch sehr dankbar dafür, dass Investigativjournalisten hier wirklich einen guten Job machen. Also ich bin ein Riesenfan des deutschen Journalismus, an der Stelle, den es da gibt, den wir haben, das ist ein Riesenschatz. Es ist großartig, dass das passiert. Jetzt muss man gucken, ob das alles so stimmt, was da berichtet wird. Aber zumindest wird geforscht, und es wird auch genau hingeguckt. Und das finde ich gut und auch richtig, dass das passiert. Und wenn das sich tatsächlich erhärtet, dieser Vorwurf, dass da Gelder geflossen sind und auch in der Größenordnung, dann auch über diese Geheimkanäle verschleiert...

Marcus Schödel

Über eine Briefkastenfirma eines Oligarchen.

Claudia Kemfert

Briefkastenfirma, genau, von diesem russischen Oligarchen, den er ja offensichtlich auch

gut kennt. Wenn das echt so eine Art „Sponsoringverträge“ wirklich sind, dann ist das schon krass, muss ich sagen. Das ist schon ein gravierender Vorgang. Und erschüttert doch sehr stark die hohe Reputation des Journalismus in Deutschland. Aber für mich spiegelt das so ein bisschen die Zeit wieder, wie ich es auch immer erlebt habe, wo ich mich fragte: „Warum ist es so? Warum ist es so einseitig?“. Und warum war wirklich auch die gesamte deutsche Tendenz, die man ja auch immer hat, auch in den Berichten oder wer da eingeladen wurde, in Talkshows, oder wer eben nicht eingeladen wurde, wo man nicht ausreden durfte, wo man verlacht, diskreditiert wird, Schmähartikel und was es da alles gibt, wenn man leise Kritik angemahnt hat, wo sich immer bei mir so ein dumpfes Gefühl ergeben hat, da mag es vielleicht einen Zusammenhang geben. Und sich das ein bisschen erhärtet, jetzt jenseits dessen, was da aktuell passiert. Aber das finde ich etwas für mich, wo ich denke, für mich schließt sich da so ein bisschen so ein Kreis. Und auch eine Erkenntnis, dass das eben doch so war, wie ich es damals als dumpfes Gefühl wahrgenommen habe. Und das ist schon ein gravierender Vorgang. Man muss es auch so deutlich sagen. Der Journalismus an sich ist hier in keinster Weise diskreditiert, aber eben Einzelne schon. Und zu der Zeit, wo man eben dieses sehr positive Russlandbild hatte, aus der Politik heraus – wir wissen ja, auch die ganzen Verträge, was da alles geschlossen wurde, auch ohne große Prüfung, irgendwelche Gasspeicher auch an Russland gegeben wurden, auch seitens der Politik, aber auch die öffentliche Meinung eben sehr verklärt war oder zumindest einmal sehr in die Richtung tendiert hat – dass das auch vielleicht sogar manchmal solche Dimensionen hatte und diesen Sumpf, den gilt es trockenzulegen. Und den gilt es auch aufzuarbeiten. Und dafür bin ich sehr dankbar, dass das jetzt zumindest so steinchenweise, wie das passiert, stattfindet.

Marcus Schödel

Das heißt, Sie glauben, dass da in den nächsten Wochen und Monaten wahrscheinlich noch weitere solche Fälle herauskommen werden, vielleicht ja auch bis in die hohe Politik? Also, so klang das jetzt zumindest.

Claudia Kemfert

Nein, das will ich damit nicht gesagt haben wollen. Das überinterpretieren Sie jetzt an der Stelle. Ich würde sagen, allein dieser Vorgang ist ja schon gravierend, dass man das aufarbeitet. Es sind ja schon viele Dinge auch offengelegt worden, sei es jetzt diese Klimastiftung in Mecklenburg-Vorpommern, wo man ja auch sehr viele Erkenntnisse gewonnen hat, oder eben auch die Verträge, warum russische Gasspeicher einfach verkauft wurden, auch seitens der Politik, das irgendwie so ein Dreiseiter da ausgereicht hat von einem Wirtschaftsminister in Deutschland, wo sie bei jeder Windanlage 30.000 Ordner oder zumindest 300 Ordner abgeben müssen. Das ist schon irgendwie in der Zeit alles ein wenig seltsam gelaufen. Das will ich damit gesagt haben. Das weiß ja kein Mensch, ob da jetzt noch mehr irgendwie auf irgendwelchen Listen stehen. Aber dass das da allein gefunden wurde, ist ja schon ein bemerkenswerter Vorgang.

22:02

Marcus Schödel

Dann wechseln wir das Thema. Lassen Sie uns als Nächstes über die Strompreise in Deutschland sprechen. Und da möchte ich Ihnen als erstes eine Aussage von Hans-Jürgen Völz vorspielen. Der ist Chefvolkswirt beim Bundesverband mittelständische Wirtschaft. Und der macht sich große Sorgen. Grund sind unter anderem die deutschen Strompreise. Er findet die Strompreise zu hoch, und das hat offensichtlich Folgen. Dem ARD-Wirtschaftsmagazin Plusminus hat er Folgendes gesagt:

Hans-Jürgen Völz

Die Zahlen zeigen uns, dass der Schritt, der von vielen Mittelständlern gegangen wird – nämlich weg aus Deutschland, hin ins Ausland – keine Einzelfälle sind. Ganz im Gegenteil. Es sind immer mehr, die sich dazu entscheiden, den Weg zu gehen. Nur die wenigsten davon sind auch bereit, da öffentlich darüber zu sprechen, was darin begründet liegt, dass sie natürlich auch Verunsicherung bei ihren Kunden und Lieferanten vermeiden wollen.

Marcus Schödel

Frau Kemfert, Herr Völz macht hier richtig Alarm. Es geht ja auch um etwas, nämlich um

hunderttausende Jobs. Im produzierenden Gewerbe arbeiten in Deutschland 8 Millionen Menschen. Sind diese Arbeitsplätze gefährdet? Gibt es im Moment so etwas wie eine Massenflicht von Unternehmen, die ins Ausland abwandern, ganz einfach, weil die Strompreise zu hoch sind?

Claudia Kemfert

Nein, die gibt es nicht. Aber diese Drohungen vor Verlagerung, die sind überhaupt nicht neu. Also die kenne ich jetzt auch schon über, ich kann auch sagen, 15 Jahre. Ich habe auch mal alte Interviews mir noch mal angeguckt, aus den Jahren 2007, 2008, 2012, 2014 und 2018, immer die identischen Warnungen vor Verlagerung. Und damals ging es in erster Linie immer um die EEG-Umlage, die die Strompreise ja nach oben getrieben hat. Es war immer das identische Muster an Argumentation: Angeblich droht eine Deindustrialisierung, weil die Strompreise hoch sind. Und die jetzigen Warnungen halte ich auch wieder einmal für total übertrieben, Lobbygetrieben, interessengetrieben und teilweise faktenbefreit. Sicherlich muss man jetzt sagen, da gibt es andere Länder, die eben sehr stark locken, insbesondere die USA mit den *Inflation Reduction Act*, wo sie energieintensive Produktionen auch aus Deutschland abwerben könnten. Aber jetzt muss man mal in die Fakten gucken als Wissenschaftlerin am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung. Die Kollegen, die sich da sehr intensiv auch mit den Daten beschäftigt haben, wir sind sehr dafür, das empirisch zu durchleuchten, diese Aussagen und auch wirklich Daten sich anzuschauen, was tatsächlich Realität ist und was Lobbygetriebene Aussage ist. Wir dürfen auch nicht verwechseln: Strompreis ist nicht automatisch Stromkosten. Stromkosten hängen vom Verbrauch ab. Und da muss man eben auch unterscheiden, wie hoch ist einseitig der Preis, aber wie hoch ist eben auch insgesamt der Verbrauch? Also zu den Fakten nochmal: Also erstens ist es so, dass häufig nicht der Strompreis entscheidend ist, sondern die Gaspreise. Und da haben wir in der Vergangenheit jetzt auch aufgrund eben dieser Gas-Krise, ausgelöst durch Russland, die wir eben schon indirekt angesprochen haben, dass man da eben hohe Gaspreise hatte, die letztendlich die Energiekosten nach oben getrieben haben.

Das heißt, die fossile Energie treibt im Moment die Energiekosten nach oben. Der Stromverbrauch liegt darunter. Also die Gaskosten sind deutlich höher, die Stromkosten sind deutlich niedriger. Dann ist es so, dass die Industrie häufig ihren Strom selber erzeugt und damit gar nicht abhängig ist von den Marktpreisen. 25% ihres Stroms produziert die Industrie selbst mit Kraft-Wärme-Kopplung-Anlagen, häufig auch stromintensive Industrien, die ihren Strom selber herstellen. Dann ist es so, dass stromintensive Industrien eben aus der Vergangenheit heraus, weil sie schon immer so laut gewarnt haben, entlastet werden. Damals war es bei der EEG-Umlage, heute immer noch bei der Ökosteuer, beim Emissionshandel. Und das ist immer der Hintergrund dieser Warnung, dass man Entlastungen will. Einseitig Entlastung zu Lasten aller anderen, die eben höhere Strompreise haben. Wenn man sich anschaut, der Strompreis in Deutschland ist hoch für manche Unternehmen. Er ist in Deutschland nicht höher als in dem Rest der EU. Wenn man sich anschaut die Zahlen der Internationalen Energieagentur derzeit: die Industrie in Deutschland hat fast dreimal so viel pro Megawattstunde wie in den USA oder Kanada. Deutschland liegt etwa im Mittelfeld. Dänemark ist deutlich teurer, Italien auch, Frankreich ist etwas günstiger.

Marcus Schödel

Man muss jetzt auch immer unterscheiden zwischen dem Privatverbrauch und dem Industriestrompreis.

Claudia Kemfert

Genau, also hier geht es um den Industriestrompreis. Jetzt reden wir über energieintensive Industrien. Und dann ist aber auch noch mal zentral, wie hoch ist der Energiekostenanteil für diese Schwerindustrie oder energieintensiven Industrien? Für einen Großteil der Industrie liegt der Energiekostenanteil unter 5% des Umsatzes. Das heißt, wenn man sich anschaut, wer ist denn überhaupt betroffen, und das haben die Kolleginnen und Kollegen am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung im Rahmen eines jüngsten DIW-Wochenbericht sich angeschaut. Die sind tief in die Zahlen eingestiegen und haben festgestellt: Es sind eben sehr wenige Industriegruppen, die überhaupt nur einen hohen Anteil haben, am Prozentsatz

des Umsatzes, darum geht es hier, oder auch der Bruttowertschöpfung. So muss man es messen und nicht der Strompreis allein ist hier entscheidend, sondern die Stromkosten insgesamt. Es sind wenige Branchen, die überhaupt nur betroffen sind. Das betrifft Metalle, Chemie und Papier, die einen sehr geringen Anteil haben an der volkswirtschaftlichen Wertschöpfung. Das heißt, wir reden hier über einen sehr, sehr kleinen Anteil von Unternehmen, sehr ausgewählte Branchen, die eben überhaupt nur über diese 5% des Energiekostenanteils des Umsatzes kommen. Und dann betrifft es nur sehr ausgewählte Teilbranchen, die in diesen Segmenten drin sind, insbesondere Industriegase, die Produktion von Aluminium, bestimmte Grundstoffe und Chemikalien, oder Zement, oder Blei, Zink und Zinnproduktion. Und dann noch so ein bisschen Roheisen und Stahl usw., Düngemittel. Wo man sieht, die eben auch tatsächlich betroffen sind. Um diese Industrien geht es überhaupt. Diese wenigen Unternehmen gibt es überhaupt. Und der dritte wesentliche Punkt ist hier aber auch, dass die Gründe für mögliche Verlagerung nicht die Stromkosten sind. Das sind viele andere Gründe, wie z. B. im Markt präsent zu sein, wie z. B. Subventionen, wie jetzt auch in den USA, in den anderen Märkten, niedrige Lohnkosten, stabiles politisches Umfeld. Also das ist auch noch einmal ein wichtiger Faktor, wenn man hier über Verlagerung redet. Aber die Studienlage ist hier relativ dünn. Abschließen will ich noch sagen: Die Stärke des Wirtschaftsstandorts Deutschland basierte nie auf niedrigen Energiekosten, sondern auf hoher Energieeffizienz und Innovation und *Know-How*. Also das ist der zentrale Punkt. Und das ist auch ein großer ACID, den Deutschland, die deutsche Industrie hat. Also wenn man jetzt diese Strompreisdeckelung oder mit diesem Strompreispaket, wenn man das jetzt eben anguckt: Wir brauchen ja eine Transformation, hin zu eben dieser Energieeffizienz. Und da brauchen wir andere Anreize. Aber diese Warnungen, ich sage jetzt mal „Lobbygeschrei“ vor möglichen Abwanderungen, das kennen wir doch zur Genüge und hat bestimmte Interessen, die hier erfüllt werden sollen, denen man so aber nicht nachgeben muss.

Marcus Schödel

Aber Frau Kemfert, das klingt jetzt alles natürlich sehr nach Sonnenschein, aber ich möchte mal aus dem sogenannten *Energiewende-Barometer 2023* zitieren. Das ist eine IHK-Umfrage, bei der über 3500 Unternehmen mitgemacht haben. Und dort steht drin, dass jedes zehnte Unternehmen schon Maßnahmen angesprochen hat, um Kapazitäten ins Ausland zu verlagern. Bei großen Unternehmen ab 500 Mitarbeitern ist es sogar fast jedes fünfte Unternehmen. Ich finde, das klingt jetzt nicht nur nach Lobby, sondern das ist ja ganz real. Das klingt ja schon bedrohlich und schon ein bisschen nach Massenflucht.

Claudia Kemfert

Ja, das ist es aber nicht. Die Einschätzung in bestimmten Abfragen, die jetzt eine solche mögliche Frage da ja auch gemacht wurde, heißt ja nicht, dass es tatsächlich so kommt. Und wie gesagt, wir sind da empirisch unterwegs. Wir gucken in die realen Zahlen. Wir kennen die lobbygetriebenen Aussagen, die teilweise faktenbefreit sind. Also, dass jetzt bestimmte Unternehmen sagen, wir überlegen mal, ob wir da nicht vielleicht doch hingehen, hat sehr viel mit dem *Inflation Reduction Act* zu tun, auch die Subventionen, die da getätigt werden. Aber das heißt nicht, dass es eine Massenabwanderung gibt. Das wird es so nicht geben. Es wird einzelne Unternehmen geben oder es wird Unternehmensgruppen vielleicht sogar geben, die abwandern. Aber das heißt nicht, dass wir hier eine große Deindustrialisierung haben. Wir können auch gegenhalten, sollten es auch klug machen. Das war damals schon immer auch meine Aussage. Auch ich habe mir damalige Interviews mal wieder angeguckt. Genau die gleichen Sätze sogar, die sie jetzt auch vorgetragen haben, gab es damals auch schon immer, mit Bezug eben auf die EEG-Umlage, die den Strompreis auch nach oben getrieben hat und das ist auch nie passiert. Es ist nie eingetreten, was dort angekündigt wurde. Aber das heißt nicht, dass es durchaus auch Abwanderungen geben wird, von bestimmten Produktsegmenten. Wir haben es jetzt gesehen, aufgrund der hohen Gaspreise. Und das will ich hier an dieser Stelle mal sagen: Wir hatten eine Gaskrise und die war hausgemacht. Eben auf Grund dieser einseitigen Russlandausrichtung, die wir

eingangs schon besprochen haben. Und diese Gaskrise hat hohe Gaspreise nach sich gezogen, wo tatsächlich Produkte abgewandert sind. Insbesondere die Ammoniakproduktion, weil die Gaspreise eben so hoch sind. Es hat aber nichts mit den Strompreisen zu tun – bzw. doch, indirekt, weil die hohen Gaspreise bestimmen auch die Strompreise. Es ist nicht die Energiewende, die jetzt die Strompreise so einseitig nach oben treibt, sondern die fehlgeleitete Energiepolitik der Vergangenheit. Nämlich eben die Gaspreise, weil sie an der Strombörse die teuerste, letzte Einheit sind, die da zum Einsatz kommt. Das heißt, dass sie eben auch die die entsprechenden Strompreise mitbestimmen.

Marcus Schödel

Aber dann haben wir ja doch ein Problem mit dem Strom? Wenn das jetzt vom Gas abhängt, haben wir in gewisser Weise ja doch ein Problem.

Claudia Kemfert

Eigentlich nicht. Die beste Strompreisbremse, die wir haben, ist der Ausbau der erneuerbaren Energien, weil die wirken strompreissenkend an der Börse. Die haben nämlich keine variablen Kosten, *zero marginal costs*. Das heißt, sie senken den Strompreis an der Börse massiv. Das sieht man auch in den *Future*-Preisen, also in den Preisen, die man schon sehen kann, die in einigen Jahren kommen, die nach unten gehen. Je weniger Gas wir im System haben – da schließt sich der Kreis – desto geringer die Stromkosten, desto geringer die Strompreise, muss ich an der Stelle sagen. Kosten haben immer etwas auch mit dem Verbrauch zu tun, also insofern ist es auch selbst gemacht. Und wenn wir weiter auf Gas setzen für die Stromproduktion, bleibt es teuer. Wenn wir mehr erneuerbare Energien im System haben, haben wir eine Strompreisbremse. Und das wäre auch mein Ratschlag an der Stelle.

34:17

Marcus Schödel

Die Bundesregierung diskutiert ja schon eine ganze Weile über die Strompreise für die Industrie. Die Koalitionspartner haben sich ja lange nicht darauf verständigen können, was sie nun tun, was die richtigen Maßnahmen sind. Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck

wollte einen Industriestrompreis, das heißt, bestimmte Unternehmen sollten nur 6 Cent pro Kilowattstunde bezahlen, den Rest hätten sie vom Staat zurückbekommen. Kanzler Olaf Scholz und Finanzminister Christian Lindner waren dagegen. Und so ist der Streit ein paar Wochen hin- und hergegangen. Und jetzt hat es aber doch eine Einigung gegeben, bei der Robert Habeck den Kürzeren gezogen hat, muss man sagen. Sein Industriestrompreis hat sich nicht durchgesetzt. Stattdessen wird jetzt die Stromsteuer gesenkt. Frau Kemfert, auf was hat sich die Bundesregierung da im Detail geeinigt?

Claudia Kemfert

Ja, also, da will man eben das produzierende Gewerbe entlasten. Die Stromsteuer wurde gesenkt. Dazu muss man irgendwie 12 Milliarden Euro bereitstellen, aber dass sie eben in den kommenden Jahren die Stromsteuer senken will. Und das richtet sich gezielt an das produzierende Gewerbe, nicht an den Handel, nicht an die Dienstleistungsbranche. Und Sie haben es ja eben schon angesprochen, auch nicht an die Verbraucher. Das heißt, private Verbraucher zahlen die Steuer und die Stromrechnung genauso wie bisher. Das gilt jetzt eben nur für das verarbeitende Gewerbe. Dieses Strompreispaket besteht aus mehreren Teilen. Also einmal gibt es ja diesen Zuschuss zu den Netzentgelten, das wurde schon vorher beschlossen, mit den 5,5 Milliarden Euro, die auch Teil des Strompreises sind. Und dann die Stromsteuer, die für alle Unternehmen des produzierenden Gewerbes auf das in der EU zulässige Mindestmaß gesenkt werden soll. Damit reduziert sich eben dieser Satz, den man vorher hatte, von etwa 1,5 Cent pro Kilowattstunde auf 0,05 Cent pro Kilowattstunde. Davon profitieren in erster Linie Großkonzerne, aber auch Mittelstand. Man hatte ja vorher diesen Spitzenausgleich, über den diese energieintensiven Unternehmen einen Großteil dieser abgeführten Stromsteuer sich zurückerstatten lassen konnten. Das fällt jetzt weg. Also man will eben nur diese Stromsteuer senken oder senkt jetzt diese Stromsteuer in den Jahren 2024 und 2025 eben auf dieses europäische Mindestmaß. Dann 350 Konzerne, die dann im internationalen Wettbewerb stehen, unter hohen

Strompreisen leiden, die sollen auch noch zusätzliche Hilfen bekommen. Und da hat man auch noch mal Änderungen über die Strompreiskompensation, sich darauf geeinigt, was eben diesen Kauf von CO2-Zertifikaten angeht, die dann 1,5% ihrer Bruttowertschöpfung beinhalten, dass sie da nur 75% zahlen sollen. Das heißt, diese Kompensation erhalten diese 350 besonders energieintensiven Unternehmen – das sind dann wie ich eben schon so teilweise genannt hatte, Stahl, Chlor, Papier – und diese Firmen zahlen dann die Kosten für eine Gigawattstunde Strom selbst. Aber der Selbstbehalt, der soll dann irgendwie wegfallen. Dann hat man noch was obendrauf gepackt. Also noch mal eine Gruppe von 90 Konzernen, die dann noch mal einen höheren Stromverbrauch haben und auch im internationalen Wettbewerb stehen.

Marcus Schödel

Da geht es um sehr stromintensive Unternehmen.

Claudia Kemfert

Genau, so einen „*Super-Cap*“ hat man da eingeführt. *Super-Cap*, so nennen die diese anzusetzende CO2-Kosten, die dann insgesamt eben auf 1,5% ihrer Bruttowertschöpfung begrenzt werden sollen. Da hat man eben diesen Sockelbetrag von 5% des Zertifikatpreises, ziemlich kompliziert, der für die Berechnung für diese Beihilfe zugrunde lag, mindestens fünf Euro pro Tonne CO2 betragen soll. Und dieser Sockelbetrag, der soll jetzt eben wegfallen. Das gab es vorher. Deswegen entlastet man dafür auch noch mal mit 1,1 Milliarden Euro, glaube ich. Und diese energieintensiven Unternehmen, die diese Strompreiskompensation erhalten, die sollen in Folge so etwa dann jetzt tatsächlich 6 Cent pro Kilowattstunde zahlen. Das war ja eben dieser Betrag, den der Wirtschaftsminister Robert Habeck da in seinem ursprünglichen Konzept auch vorgeschlagen hatte. Und unter Umständen könnte der Preis sogar noch darunterliegen, hieß es, wenn dieser *Super-Cap* da greift. Also man hofft da eben, dass man da weniger Stress mit dem EU-Beihilferecht bekommt, weil das wird ja erlaubt, diese Stromsteuersenkung seitens der EU.

Marcus Schödel

Das sind sehr viele für viele Menschen abstrakte Zahlen. Wenn wir das jetzt mal auf die Stromsteuer beziehen, die jetzt für viele Unternehmen auf 0,05 Cent pro Kilowattstunde gesenkt wird, haben Sie mal ein Beispiel aus der Praxis, was das bei einem Unternehmen ausmacht, um mal so eine Ahnung zu bekommen, wie groß die Entlastung tatsächlich ist?

Claudia Kemfert

Also das weiß man so nicht. Da gibt es jetzt auch wenig Beispielrechnungen. Ich hatte eben schon gesagt, Strompreis ist nicht gleich Stromkosten. Also es hängt immer sehr stark von dem Verbrauch ab. Und so ein energieintensives Unternehmen hat ja hohe Verbräuche, aber produziert eben auch häufig selber. Also insofern kann man da jetzt keine genaue Zahl nennen. Ich finde an der Stelle immer wichtig, dass man wirklich noch mal deutlich macht: Hier geht es auch darum, dass der Stromverbrauch runter muss und dass es eben sehr, sehr wenige Segmente sind, die überhaupt hier nur betroffen sind. Die können von erneuerbaren Energien mehr profitieren, als von einer solchen Stromsteuersenkung. Ich sehe diese ja sowieso eher kritisch, weil...

Marcus Schödel

Das hätte ich nämlich Sie jetzt noch gefragt, was Sie eigentlich so generell von diesen Plänen halten, ob Sie das gut finden, oder ob sie das eher schlecht finden?

Claudia Kemfert

Na, ich hatte ja eben schon gesagt, die beste Strompreisbremse ist immer der schnellere Ausbau der erneuerbaren Energien. Ich hätte mir gewünscht, dass man eher so Sondergenehmigungen für selbst erzeugte erneuerbare, oder emissionsfreie Energien, sowas machen sollte. Ich finde, dass diese beschlossenen Maßnahmen die Anreize untergraben, den Energieverbrauch und die Emission wirklich zu senken. Den Unternehmen, den sollte man besser helfen und man sollte sie darin unterstützen, dass wir wirklich auf energieeffiziente Produktionsverfahren umsteigen, dass erneuerbare Energien ausgebaut werden. Und das ist doch wirklich fraglich, ob die Steuer weitergegeben wird. Im schlimmsten Fall ist es so,

dass dann eher noch die Margen der Stromkonzerne noch weiter steigen. Gestern Abend kam die Meldung rein, RWE hat einen Riesengewinn eingefahren. Ein Unternehmen in diesem Quartal. Also die Stromkonzerne, denen geht es bombig, irgendwie. Und die profitieren natürlich jetzt noch weiter. Und da wäre das schlimmste Szenario, dass die Stromsteuer überhaupt nicht weitergegeben wird. Am Ende zahlen die dann doch wieder so hohe Preise.

Marcus Schödel

Aber Frau Kemfert, das ist ja ein Riesenvorwurf. Also, ich meine, das ist ja Wahnsinn, wenn das so kommt. Also, ich meine, der Staat senkt die Stromsteuer. Voraussichtlich gehen ihm allein im kommenden Jahr über 2,7 Milliarden Euro durch die Lappen. Und statt den Preisvorteil an die Unternehmen weiterzugeben, wenn ich Sie richtig verstanden habe, kann es passieren, dass die Stromkonzerne das eingesparte Geld lieber behalten. Also der Staat lässt sich mal wieder, das muss man jetzt mal so ganz klar sagen, verarschen. Das haben wir ja schon beim Tank-Rabatt gesehen. Das ist doch im Prinzip unverantwortlich, wie die Bundesregierung dann hier mit dem Steuergeld umgeht. Oder wie würden Sie das formulieren?

Claudia Kemfert

Naja, es ist eher ein Appell, dass diese Stromsteuer wirklich weitergegeben wird und dass man auch darauf achtet, dass das passiert. Es muss ja nicht so sein, aber ich warne davor. Wir wissen es auch von der Mehrwertsteuer manchmal, dass eben preissenkende Faktoren nicht 1:1 weitergegeben werden, sondern eher die Margen noch weiter ausgeschöpft werden. Wir wissen es nicht, ob das so passiert. Aber es ist zumindest ein Szenario, was möglich wäre. Und diese Mitnahmeeffekte, die muss man schon auch adressieren. Also insofern, man kann jetzt nicht davon ausgehen, automatisch wird der Strom jetzt für diese verarbeitenden Gewerbe so viel billiger. Man darf auch nicht vergessen, das ist zu Lasten aller anderen, weil Bäckereien, andere usw., auch wir alle müssen das mitbezahlen, dass eben diese wenigen stromintensiven Unternehmen einen großen Lobbyeinfluss haben. Und das ist schon auch ungerecht. Und deswegen wären mir immer

Wege lieber – und hier geht es um große Mengen, die Stromsteuer ist ja jetzt nur eine. Aber wir haben ja eben schon aufgezählt, wieviel Entlastungen und wieviel Beträge da auch gezahlt werden müssen, insgesamt, wenn man schon so viel Geld in die Hand nimmt – wirklich die Unternehmen dann auch zu unterstützen darin, dass sie endlich den Wandel hin zu Modernisierung und Klimaneutralität voranbringen. Weil schlimmstenfalls ist es jetzt so, dass die Stromsteuersenkung auch in Bezug auf Klimaschutz eine schlechte Bilanz hat, wenn dann eben das Energiesparen nicht mehr vorangebracht wird oder der Umstieg nicht da ist und wenn auch eben die erneuerbaren Energien nicht schnell genug ausgebaut werden. Oder auch diese eigene Stromherstellung mit erneuerbaren Energien, dass man die Unternehmen darin unterstützt, dass das passiert. Und das wäre nicht gut, wenn das so wäre.

44:09

Marcus Schödel

Frau Kemfert, dann lassen Sie uns noch auf das zweite große Energiethema eingehen. Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck hat die Pläne für ein deutsches Wasserstoffnetz vorgestellt. Wir wissen, Wasserstoff soll bei der Energiewende eine wichtige Rolle spielen. Verwendet werden soll vor allem grüner Wasserstoff, hergestellt mit Sonnen- und Windenergie. Und der soll überall dort eingesetzt werden, wo Öl, Gas oder Kohle nicht durch erneuerbaren Strom ersetzt werden kann, also bei der Stahlproduktion z. B., oder im Schiffs- oder im Flugverkehr. Habeck hat die ersten Fakten zum Wasserstoffnetz bekannt gegeben. Es soll 9700 Kilometer lang werden und dafür sorgen, dass eben der Wasserstoff zu den Häfen oder der Industrie transportiert wird. Bis 2032 soll es fertig sein. Frau Kemfert, bei den Plänen für die LNG-Terminals haben Sie auch hier im Podcast kritisiert, dass die Pläne völlig überdimensioniert sind. Ist das hier beim Wasserstoffnetz ähnlich, oder brauchen wir wirklich so ein großes Wasserstoffnetz? Habeck hat ja selbst eingeräumt, dass es für den Wasserstoff am Anfang kaum Abnehmer geben wird.

Claudia Kemfert

Ja, es droht eine ähnliche Problematik. Also man muss auch noch erwähnen, da sollen ja

auch 20 Milliarden Euro für bereitgestellt werden. Es sind hier also gigantische Summen, über die wir reden. Da wird einem schwindelig, wenn man das mal einordnen würde, auch im Vergleich zu anderen Ausgaben, die wir alle so haben. Also, es droht eine ähnliche Problematik. Es ist nicht falsch. Oder, es wird jetzt endlich angeschoben, diese Wasserstoffnetze, die wir brauchen, auch in der Zukunft, weil Wasserstoff ist eine wichtige Komponente der Energiewende, weil Schwerindustrie braucht es, teilweise auch der Verkehr, Flugverkehr, Schwerlastverkehr vielleicht. Aber da braucht man eben diese Komponenten. Aber es droht jetzt eine ähnliche Problematik wie bei den überdimensionierten LNG-Terminals: Wenn man das am Reißbrett so plant – und nicht nur Reißbrett, sondern jetzt geht es ja darum, wer plant das? – Das sind die Fernleitungsbetreiber, wie immer, die dann da einfach mal aufmalen, was sie da alles wollen. Und dann muss Kapital eingeworben werden und wir müssen es alle noch mal teilweise mitbezahlen, über unsere Strompreise – da sind wir wieder beim Strompreis – weil das erhöht die Netzentgelte gigantisch. Und das kann irre teuer werden. Wenn man jetzt auch das anguckt, was da so geplant wird... Also ich habe da so ein paar Themen, die mir an der Stelle wichtig sind. Also zum einen muss man wirklich noch einmal die offenen Fragen adressieren: Wie viel brauchen wir wirklich? Ich sehe da eine Gefahr der überdimensionierten Planung. Und da würde ich mir wünschen, dass man mehr Markt- und weniger Planwirtschaft hat. Es muss auch wissenschaftlich überprüft werden, welches Netz wir wirklich brauchen. Ich würde mir da wünschen, so ähnliche Ausschreibungen zu machen, wie bei Windkraft usw., wo man ja auch dann ewig dafür gekämpft hat, dass man da Ausschreibungen macht. Weil es sollte irgendwie billiger werden, es sollte eine Kostendegression stattfinden. Hier hat man sehr viel Planwirtschaft und niemand beschwert sich merkwürdigerweise. Aber das ist eben irre teuer. Das ist genauso wie bei den überdimensionierten LNG-Terminals. Klar, die Wirtschaft, wenn sie da Geld bekommt, macht das. Aber wir alle müssten das teuer mitbezahlen. Also das wäre mein erster Punkt: mehr Markt- weniger Planwirtschaft, Ausschreibung, damit wir wirklich wissen, wieviel wir brauchen. Der zweite Punkt:

Prioritäten setzen. Also ganz klar steht Industrie vor Verkehr, insbesondere Individualverkehr. Also wir brauchen Wasserstoff in der Schwerindustrie. Wir haben eben über Abwanderungen gesprochen. Die meisten werden nicht abwandern. Aber die brauchen in der Zukunft Wasserstoff. Und deswegen Industrie vor Verkehr, oder auch vor Gebäuden. Auch die Heizungsthematik hatten wir hier schon öfters. Diese *Wasserstoff-Ready* ist ja auch so ein Mythos, dass da irgendwie genannt wird, dass man da irgendwie Wasserstoff in den Heizungen hat. Hier muss man eindeutig Prioritäten setzen und dann auch entsprechend die Bedarfe da eindeutig lokalisieren. Dann haben wir Luft- vor Autoverkehr, aus meiner Sicht. Ich war gestern im Beirat, da gibt es so einen Stuttgarter *Fairport*, so nennen die sich, so ein Nachhaltigkeitsansatz des Flughafens. Die haben da Riesensorge, dass sie überhaupt nicht angebunden werden. Aber auch der Flugverkehr braucht das in der Zukunft. Schwerindustrie und Flugverkehr eher noch. Schwerlast eben auch teilweise. Da muss man das wirklich Prioritäten setzen und danach die Bedarfe auch ausschreiben. Der dritte Punkt, der mir wichtig ist: Es muss um grünen Wasserstoff gehen. Wir haben dazu auch ein Sondergutachten im Sachverständigenrat des Umweltrats gemacht, wo wir festgestellt haben, nur grüner Wasserstoff ist wirklich emissionsfrei. Alle anderen Formen oder Farben, muss man ja sagen, des Wasserstoffs, also jetzt aus z. B. Erdgas hergestellt oder Atomenergie usw. – Erdgas produziert mehr Emissionen, bei Atomenergie sind es wieder Umweltgefahren, – sind nicht wirklich zu empfehlen. Das heißt, hier muss es um grünen Wasserstoff gehen. Und Wasserstoff, das ist der vierte Punkt, hat andere Eigenschaften als fossiles Erdgas, kann Material angreifen. Sie haben ja auch eben gesagt, da soll das Gasnetz dafür eingesetzt werden. Welches Gasnetz ist denn dafür wirklich geeignet? Man muss hier eine Materialprüfung machen. Dazu läuft ja Forschung auch. Ich konnte auch kürzlich in Oldenburg beim *DLF, Deutsches Luft- und Raumfahrtzentrum*, so ein Testzentrum besuchen. Die testen die Materialeigenschaften von Gasrohren in Bezug auf Wasserstoff. Und das ist überhaupt nicht ausgemacht, dass jedes Gasnetz das überhaupt verträgt.

50:10

Marcus Schödel

Dann machen wir mit dem großen Thema Energie an dieser Stelle Schluss und kommen gleich zu den Fragen der Hörerinnen und Hörer. Vorher möchte ich aber noch kurz eine Empfehlung abgeben für einen Podcast, den Kollegen mit ganz viel Herzblut produziert haben: *„Die Fascho-Jägerin – der Fall Lina E. und seine Folgen“*. Den Podcast habe ich hier schon mal vorgestellt. Jetzt ist aber der sechste Teil und damit auch der letzte Teil veröffentlicht worden. Und der ist wirklich nochmal richtig spannend geworden. In dem Podcast geht es um die Studentin Lina E., eine Linksextremistin, die im Mai verurteilt wurde und bundesweit in den Schlagzeilen gelandet ist. Und jetzt im letzten Teil beschäftigen sich die Autoren unter anderem mit den Demonstrationen, die es nach diesem Urteil gegeben hat. In Leipzig haben sich gefährliche Szenen abgespielt. Da sind am sogenannten „Tag X“ Steine und Flaschen geflogen. 1000 Demonstranten wurden eingekesselt. Die Autoren haben die Szenen damals vor Ort beobachtet und auch mit Augenzeugen gesprochen. Und stellen in der Folge viele wichtige Fragen: Welche Rolle spielt Gewalt in der linken Szene? Hat die Gewalt eine neue Qualität? Und wie konsequent verfolgt der Staat Linksextremismus und Rechtsextremismus? Ich kann die Folge und den gesamten Podcast vom MDR wirklich empfehlen, auch wegen der vielen interessanten Gesprächspartner. *„Die Fascho-Jägerin“* kann man hören, in der *ARD Audiothek* und überall dort, wo es Podcasts gibt, natürlich kostenlos und werbefrei.

Claudia Kempf

Und ich habe schon vier Folgen gehört und freue mich jetzt schon sehr. Ja, ich bin da jetzt schon *addicted*, kann man ja in Neudeutsch sagen. Also, ich habe die ersten vier Folgen gehört, super spannend. Und freue mich jetzt. Also die fünfte, wusste ich noch gar nicht, dass die auch schon draußen ist. Und die sechste, die höre ich mir jetzt auch sehr gerne an. Das ist wirklich sehr spannend gemacht. Das ist wirklich gut gemacht.

Marcus Schödel

Sehr schön, weil mir ging es auch so. Vor allem die Gesprächspartner. In der letzten Folge

kommt jetzt auch der sächsische Innenminister Armin Schuster zu Wort. Und was der sagt, ist wirklich sehr interessant. Also, man sollte auf jeden Fall reinhören. Ich will nicht zu viel verraten.

Jetzt, liebe Hörerinnen und Hörer sind Sie dran. Sie wissen, in unserem Podcast haben Sie immer die Möglichkeit, der renommierten Professorin Claudia Kemfert Ihre Frage zu stellen. Am besten, Sie schicken uns eine E-Mail. Die Adresse lautet klimapodcast@mdraktuell.de, das ist der beste und der einfachste Weg. Oder sie sprechen uns auf die Mailbox. Hier die Nummer 0800 40 40 008. Und diesmal kommt die Frage von Rainer B. aus dem Kreis Borken. Und der hat sich mit Regenwasser und Zisternen beschäftigt, also unterirdischen Wasserbehältern. Und hier kommt seine Frage:

„Hallo Frau Kemfert, das Thema Schwammstadt interessiert mich sehr. Mich wundert dabei, dass bisher sehr wenig über das Thema Auffangen von Regenwasser in Zisternen gesprochen wird. Dieses Wasser kann aus eigener Erfahrung problemlos, sofern es gefiltert wird, für die Toilettenspülung und auch für die Waschmaschine verwendet werden. Meine Frage: Warum wird dies bisher in Neubauten oder auch bei Kernsanierungen kaum praktiziert?“

Ja, in der Mail, die uns Herr Böhle geschickt hat, hat er auch erklärt, dass er selbst eine Zisterne hat und dadurch pro Person und Monat 1000 Liter Wasser einspart, was ja schon eine ganze Menge ist. Ja und er meint auch, dass es gar nicht so aufwendig ist, für so eine Zisterne zusätzlich Rohre zu verlegen. Also Frau Kemfert, warum spielen Zisternen bei Neubauten oder Kernsanierungen bisher kaum eine Rolle? Gerade in den Städten ja sieht man sowas gar nicht, oder ich habe es zumindest noch nie gesehen.

Claudia Kemfert

Ja, also es wird schon auch genutzt. Aber erst mal danke, an Herrn B., dass er das Thema hier auch adressiert. Also weil wir auch das Thema Schwammstadt schon öfters hatten oder zumindest einmal: Also es wird teilweise schon genutzt, aber eben nicht so, wie man das sich flächendeckend vielleicht wünschen könnte. Also ich bin da ganz bei Herrn Böhle, würde ihn

auch unterstützen darin, alles das, was kostenlos vom Himmel fällt, das sollte man nutzbar machen. Also da bin ich immer dabei. Es ist auch eine Art von erneuerbarer Energie, zumindest indirekt, die man dann nutzen kann. Das ist sinnvoll, gerade beim Neubau. Wenn man es nachträglich macht oder sich nachträglich auch so eine Zisterne einbaut, muss man da immer auf den Kosten-Nutzen-Vergleich gucken. Aber grundsätzlich sind Zisternen da sinnvoll und dass man sie auch nutzen sollte. Es gibt eben diese Regenwassernutzung, die ja auch so eine sinnvolle Sache ist, für die Waschmaschine, das wurde ja schon genannt, Toilettenspülung, Gartenbewässerung spielt dann ja auch noch mal eine Rolle, das Regenwasser da aufzufangen. Auch muss man gucken, Rohre verlegen, das hatte Herr B. eben schon gesagt, dass man da ein komplett getrenntes Leitungssystem errichten lassen muss. Das ist vielleicht dann auch häufig so einen Grund, warum man das nicht macht oder warum da zurückgeschreckt wird. Aber beim Neubau das mit einzuplanen, ist tatsächlich sinnvoll, weil da hat man ja eben die Möglichkeiten, diese Sammelbehälter einzufügen. Die richten sich dann eben auch nach dem Fassungsvermögen, aber auch das Material für eine solche Zisterne spielt noch eine Rolle. Also diese Größen sind da etwa 4000 bis 13.000 Liter, die man sich da einbauen kann. Die Kosten liegen da etwa so bei 1500 bis 4500 Euro. Ich weiß nicht, wie viel er da bezahlt hatte. Aber das ist wirklich von einer Kosten-Nutzen-Bilanz gerade im Neubau total sinnvoll. Und da eben auch jetzt vor dem Hintergrund der zu erwartenden Starkregenereignisse, darauf kann man es ja auch abstimmen. Und es kann gegebenenfalls auch von der Kommune, da muss man sich das ja auch noch mal genehmigen lassen, bzw. angeben, auch eine Beschränkung geben, für eine bestimmte Maximalgröße für private Zisternen. Und beim Material gibt es da vielleicht auch manchmal Einschränkungen. Meistens sind es Betonzisternen oder Kunststofftanks. Und die sind jetzt nicht so super schwierig einzubauen. Man kann da so eine Füllstandsanzeige einbauen. Und man kennt sie ja vielleicht auch aus dem privaten Bekanntenkreis, dass einige sie auch nutzen für die eigene Wassernutzung. Und dann hat man tatsächlich auch erhebliche Einsparungen beim Leitungswasser, gerade für die

Toilettenspülung, Waschmaschine, Gartenbewässerung, darf man nicht unterschätzen. Sie haben eben schon gesagt, er spart da irgendwie tausend Liter ein.

Marcus Schödel

Pro Person, ja!

Claudia Kemfert

Pro Person. Toilettenspülung ist auch etwa 30% des gesamten Wassers im Haushalt, Waschmaschine etwa 10-15% und dann noch 5% gegebenenfalls für die Gartenbewässerung. Also daran erkennt man eben, da kann man schon ordentlich sparen. Und gerade Regenwassernutzung, also ich meine, Leitungswasser ist ja auch kostbar. Wir wissen das, wir haben es hier schon mal besprochen, dass es ja auch teilweise Wasserknappheiten geben wird. Aber dann auch diese Extremereignisse. Und vor dem Hintergrund macht es schon Sinn, dass man da eben solche Dinge auch mit berücksichtigt und aber dieses Niederschlagswasser auch wirklich nutzt. Also ich halte das für durchaus sinnvoll, wenn man dann eben diese Möglichkeiten schafft und da sich auch entsprechend informiert. Und man kann da auch über die Verbraucherzentrale oder auch über die Kommune sich da noch mal Tipps und Tricks holen. Und manchmal gibt es sogar auch Förderungen, hatte ich gesehen. Also auch manche Bundesländer oder manche Kommunen fördern das sogar auch für den Garten. Das muss man häufig auch beantragen. Aber das hängt von der zuständigen Kommune ab, da muss man nachfragen. Aber es gibt eben auch eine Förderung Brauchwassernutzung, die durchaus auch in manchen Bundesländern oder manchen Kommunen da ist. Und insofern wäre ich da auch sehr dafür, dass man das breiter nutzt, ja.

Marcus Schödel

Also sollten viele Menschen Rainer B. folgen auf seinem Weg. Ja, wir sind am Ende dieser Podcastfolge. Noch ein Hinweis: Der MDR bietet, wenn es um Klimathemen geht, nicht nur diesen Klima-Podcast an, sondern es gibt auch Klimainfos zum Lesen. Der MDR schickt jeden Freitag einen Newsletter raus, das *MDR Klima-Update*. Wer Interesse hat, registrieren können Sie sich auf der Seite von *MDR Wissen*. Ich bedanke mich bei allen Hörerinnen und Hörern.

Und ja, natürlich bei Ihnen, Frau Kemfert. Die nächste Folge von Kemferts Klima-Podcast gibt es dann wieder in zwei Wochen.

Claudia Kemfert

Ich danke ebenso, Tschüss!

Diese Transkription ist ein Service der MDR Redaktion Barrierefreiheit. Mehr barrierefreie Angebote finden Sie hier: <https://www.mdr.de/barrierefreiheit/index.html>